

Claus Seibt

Digitale Wirtschaft, digitale Kultur und die Zukunft der Erwerbsarbeit

Einleitung

Transformation ist die Erfahrung von Wandel sowie die Erfahrung der Ankündigung von Wandel im historischen Verlauf (Kosselek 1987). In der Nachhaltigkeitsforschung, d.h. der Forschung wie normativ gesetzte gesellschaftliche Entwicklungsziele – als Ziele einer nachhaltigen Entwicklung – künftig erreicht werden können, wird der Begriff Transformation mittlerweile nahezu inflationär verwendet. Mit lauten Versprechungen wird Wandel angekündigt und werden Strategien zur Erreichung des Wandels verhandelt, obwohl noch lange nicht gewiss ist, dass dieser Wandel in Zukunft auch so geschehen kann, und erst recht nicht vor dem zeitlichen Horizont für den er in Aussicht gestellt wird. Ungewiss bleibt auch, ob der Wandel sich im Sinne eine Nachhaltigen Entwicklung als vorteilhaft erweist, oder nicht intendierte Nebenfolgen der zunächst gut gemeinten Erwartung entgegenlaufen. Denkbare Zukünfte bleiben unsicher und ungewiss. Umso weiter der Zukunftshorizont in der Ferne liegt, umso mehr werden Ankündigungen von Wandel zu Weissagungen fern jeder robusten Aussicht oder Projektion.

In diesem Beitrag geht es einerseits um die Gegenwart und Zukunft der Entwicklung der Erwerbsarbeit im Verlauf der vergangenen drei Jahrzehnte im Zeitalter der digitalen Transformation. Andererseits wird die Bedeutung der Digitalisierung und digitalen Transformation in der Gegenwartskunst in den Blick gerückt. Die Idee zu diesem Artikel entstand im Jahr 2022. Der Autor des Beitrags war in dieser Zeit auf der Documenta 15, einer Weltkunstausstellung, die alle 5 Jahre in Kassel stattfindet, als Kunstvermittler tätig. Die Documenta 15 gilt als besonderer Ort der künstlerisch-kritischen Auseinandersetzung mit Kulturen der Gegenwart. Sie gilt als eine jener Biennalen, die sich der kritischen Auseinandersetzung der Kunst mit gegenwärtigen und künftig in Aussicht stehenden Entwicklungen verschrieben hat.

Digitale Wirtschaft, digitale Kultur und Zukunft der Erwerbsarbeit

Über die Zukunft der Erwerbsarbeit im Verlauf der digitalen Transformation wird seit mehr als zwei Jahrzehnten gestritten. Auf den Millennial-Tagen im Jahr 2000 – organisiert vom Zukunftsforscher Matthias Horx – stand bereits das Thema die „Zukunft der Arbeit“ auf der Agenda. Der US-amerikanische Ökonom Robert Reich präsentierte im Jahr 1991, noch vor seinem Antritt als US-amerikanischer Arbeitsminister, eine Publikation mit dem in der deutschen Übersetzung nachdenklich stimmenden Titel „Zur Arbeit der Nationen, wie wir uns auf den Kapitalismus des 21. Jahrhunderts vorbereiten sollten“. (Reich 1991) Der Philosoph Frithjof Bergmann präsentierte auf den Millennial-Tagen neben Robert Reich sein Konzept der Neuen Arbeit (Bergmann 2000). Beide waren sich einig, dass sich in Zukunft die „Arbeit in der Gesellschaft“ wohl kaum ohne ein anderes Verständnis und eine andere Verständigung über die zu leistende Arbeit, bzw. eine gerechtere Verteilung der Möglichkeiten und des Rechts auf sinnstiftende und gesicherte Erwerbsarbeit (*decent work*), denken lässt. Keiner der an der Diskussion Beteiligten war sich damals bewusst, wie sehr die digitale Transformation, und das was Robert Reich später als Super-Kapitalismus (Reich 2009) bezeichnete, die Gegenwart der weiter fortschreitenden Prekarisierung des Erwerbsarbeit prägen würde.

Aus technologischer Sicht startete die digitale Transformation aus Sicht des Autors erst ab 2005 bis 2007 so richtig durch. Neben dem Internet verbreiteten sich drahtlose Transmissionssysteme. Endgeräte wie Computer wurden immer kleiner und neue Möglichkeiten an der Schnittstelle zwischen Nutzenden und Gerät erweiterten die Handlungsmöglichkeiten. Mittlerweile sind die Geräte kaum größer als eine Handfläche und sind drahtlos nahezu ununterbrochen miteinander und mit dem Netz verbunden. Daten werden immer seltener nur auf dem Gerät, sondern im Netz, bzw. der Cloud, gespeichert. Neue Berufsbilder, wie z.B. Influencer und Influencerinnen, sind entstanden, allerdings als Selbstständige ohne festen Arbeitsvertrag und arbeitsrechtliche Sicherheit.

Um 2016 erfolgte dann der nächste große Entwicklungsschritt. Man hatte sich endlich auf Standards für Daten- und Übertragungsformate geeinigt und diese Standards technisch umgesetzt. Plötzlich konnten ganz unterschiedliche Daten, z.B. Bild-, Sprach- oder Positionsdaten, zusammengeführt, miteinander verknüpft und zusammen ausgewertet werden. Diese Entwicklung erhielt die Bezeichnung Big Data. Der aktuelle Schritt, künstliche Intelligenz und lernende Systeme, also die Möglichkeit in einer Vielzahl unterschiedlicher Daten Zusammenhänge (Muster) erkennen zu können, revolutioniert die Anwendungsmög-

lichkeiten weiter. Als lernende Systeme können Anwendungen der Gegenwart Daten sogar wieder sinnhaft und auch ästhetisch zusammensetzen und kreativ aus Bruchteilen, z.B. den Daten bestehender Bilder, ganz neue Bilder erschaffen.

Robert Reich begründete bereits in den frühen 1990er Jahren, dass die meisten von uns in Zukunft als „Symbolanalytiker und Symbolanalytikerinnen“ beschäftigt sein werden. Er argumentierte, dass sich immer mehr, und längst nicht mehr nur Routinearbeiten, im Zuge der Digitalisierung automatisieren (zumindest teilautomatisieren) lassen. Zurzeit boomt noch der Beruf des „akademischen Symbolanalytikers“ (wie in Robert Reich beschrieb), ob in Wissenschaft und Forschung, aber auch in der Kunst und künstlerischen Forschung. Die damit verbundenen Erwerbsarbeitsverhältnisse sind in der Regel projektorientiert, befristet und prekär. Es werden immer neuen prekären Projektformen und Produktionsumgebungen ausprobiert. Der leider vor wenigen Jahren verstorbene geniale Geist der politischen Anthropologie, David Graeber, kam nicht umhin, dieser Art von Tätigkeiten eine eigene Bezeichnung zu geben: er nannte sie schlicht *bullshit jobs*. (Graeber 2012). Und inzwischen kann ein großer Teil dieser *bullshit jobs*, zumindest mit Blick auf das Sammeln von Daten und zunehmend auch das Analysieren und Auswerten von Daten, sowie auch immer häufiger ihrer kreativen Neukonfiguration, nun auch noch von Automaten übernommen werden. In Zukunft wird es möglicherweise deutlich weniger Erwerbsarbeitsmöglichkeiten für „Symbolanalytikerinnen“ geben.

Die neu entstandene Vielzahl von Jobs für professionelle Symbolanalytikerinnen und -analytiker in Wissenschaft und Kunst verlieren auf diese Weise an Wert. Ihre Erwerbsarbeitsverhältnisse wurden im projektorientierten Finanzmarktkapitalismus (Boltanski, Chiappelo 2001) weiter prekariert. Die Jobs bleiben zwar bestehen, werden künftig im Verlauf der Verbreitung von Künstlicher Intelligenz gesellschaftlich aber möglicherweise noch weniger honoriert als bisher, bzw. wird der Wettbewerb zwischen jenen Beschäftigten, die noch gut honoriert und denjenigen die wirtschaftlich abgehängt werden, weiter intensiviert. Die kapitalistische Alltagsökonomie (*foundational economy*), die voraussichtlich auch in Zukunft jede Gelegenheit nutzen wird, Produktivitätssteigerungen durch Technologieeinsatz voranzubringen, wird abgesicherte Erwerbsarbeitspositionen weiter zu reduzieren suchen. Nur wer es auf eine gesicherte, entfristete Position in der kapitalistischen Wirtschaft der Gegenwart geschafft hat, kann auf dieser Position lange oder sogar bis zum staatlich verordneten Ruhestand verharren.

In der Konsequenz dieser Entwicklungen am Erwerbsarbeitsmarkt müssen sich die Individuen anpassen. Die Anforderungen der Anpassung hat die Erwerbsarbeitsgesellschaft der „Symbolanalytiker und -analytikerinnen“ deutlich

erfasst. Sie behelfen sich, ob in Wissenschaft oder Kunst, derzeit mit immer vielversprechenderen Versprechungen und in Aussichtstellung erfolgreicher Projekte im Wettbewerb, häufig mit dem Versprechen, Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln und umzusetzen. Es wird versprochen und in Aussicht gestellt, was in der Regel später – besonders mit Blick auf die Umsetzung – nicht so wie versprochen, und in der in Aussicht gestellten Zeit und im in Erwartung gestellten Umfang, erreicht werden kann. Zahlreiche sozialwissenschaftliche Disziplinen haben sich inzwischen diesem Modus Operandi, der mittlerweile zur kapitalistischen Wirtschaft „wie Benzin im Tank“ dazugehört, und dem dafür erforderlichen Management von Erwartungen verschrieben. Auch in der künstlerischen Forschung lässt sich dieser Trend beobachten. In der Wissenssoziologie wird bereits vom „engineering turn in social science“ gesprochen.

In der „Gesellschaft der Anpassung“ (Staab 2022) hat derjenige mit Blick auf die Möglichkeiten eines sicheren, kontinuierlichen und zufriedenstellenden Erwerbsverhältnisses die Nase vorn und derzeit die beste Chance gesellschaftlicher Honorierung, der sich als vielversprechender Selbstunternehmer inszeniert. Ein gesellschaftlicher Entwicklungstrend hin zum „Unternehmen Ich“ lässt sich bereits seit Ende der 1990er Jahre beobachten. Der Soziologe Andreas Reckwitz hat diese Entwicklung 2016 als „Gesellschaft der Singularität oder der Singularitäten“ beschrieben (Reckwitz 2016).

Nicht nur Individuen, sondern auch Gruppen versuchen sich von anderen immer stärker abzuheben. Das beobachten z.B. die französischen Soziologen Luc Boltanski und Arnaud Esquerre in ihrer detailreichen Studie zur französischen- und europäischen Gegenwartsgesellschaft (Boltanski, Esquerre 2019). Die beiden Soziologen Bruno Latour und Nicolaj Schulz weisen auf die Entstehung einer „ökologischen“ Klasse in der Gegenwartsgesellschaft hin, oder versuchen diese gar herbeizuschreiben (Die Zeit).

In der Gesellschaft der Singularität sind die Gruppen am erfolgreichsten, denen es gelingt, sich als neue Avantgarden zu inszenieren. Aus dem Blickwinkel des Soziologen Peter Alheit inszenieren sie sich oft als Gruppen mit einer fast schon quasi-religiösen zumindest ideologischen Einstellung. (Alheit 2011). Wer allerdings ihren ideologischen Vorstellungen nicht entspricht, wird sozial und wirtschaftlich abgehängt (*cancel culture*). Und wer dann prekär beschäftigt ist, wird seiner Erwerbsarbeit, sozialen und wirtschaftlichen Teilhabemöglichkeiten, seiner Lebensgrundlagen beraubt. Aufgrund dieser Entwicklung scheint in den vergangenen zwei Jahrzehnten bereits ein soziales Moment opportunistischer Anpassung entstanden zu sein, wie es die Publizistin Laura Bossong kritisch für ihre eigene Generation – die Millenials – diagnostiziert (Bossong 2022).

Kunst, Kultur und die Zukunft der Erwerbsarbeit im Spiegel der Documenta 15

Im Spiegel der Documenta 15 lassen sich die oben beschriebenen sozialen Entwicklungen in ihrer ganzen Bandbreite und Vielfalt beobachten. Künstler und Künstlerinnen gelten per se gesellschaftlich als jene Beschäftigten, die das Neue, das Neuartige, das Originale und Originelle und sogar das Einzigartige und Singuläre schaffen können. Das Arbeitsergebnis des Künstlers oder der Künstlerin erklärt nicht nur und macht schriftlich, z.B. in Form einer Abbildung, oder mündlich einen Sachverhalt verständlich. Das Arbeitsergebnis eines Künstlers oder einer Künstlerin soll auch emotional berühren, ästhetisch Inhalte und Botschaften vermitteln und bestenfalls ein gemeinsames Sinnverständnis stiften (Theorien des Ästhetischen 2010). Künstler und Künstlerinnen gelten per se als Schöpferinnen und Schöpfer des Einzigartigen. Sie sind damit besonders auf das Unternehmensein ihrer Selbst, auf Selbstinszenierung und Selbstkuratierung angewiesen. Sichtbarkeit durch Inszenierung sichert nicht nur einen Platz in der Aufmerksamkeitsökonomie (Benedikter 2001), sondern auch in der Alltagsökonomie des Kunst- und Kulturbetriebs.

Künstler und Künstlerinnen können, wie in anderen Berufsfeldern auch, ihre Leistungen längst nicht mehr allein, sondern nur gemeinsam mit anderen erbringen. Sie brauchen zum Beispiel Galerien für die wirtschaftliche Vermittlung und Verwertung ihrer Arbeiten oder Kunstwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen zur inhaltlichen Vermittlung und Interpretation. Sie brauchen eine Heerschar an „Helferlein“, die zur Produktivitätssteigerung (Optimierung und Effizienzsteigerung), genau wie in anderen Berufen beitragen und dafür auf die ganze Bandbreite immer neuer digitaler technischer Möglichkeiten zurückgreifen.

Der Soziologe Sighard Neckel analysiert in der Gegenwartsgesellschaft eine Re-feudalisierung hinsichtlich der Organisation der Arbeit (Neckel 2016). Das gilt gleichermaßen z.B. im Wissenschafts- und Forschungs- wie auch im Kunst- und Kulturbetrieb. Im Sinne Friedrich Hegels, wie der Philosoph der Neuen Arbeit Frithjof Bergmann es beschrieb (Bergmann 1979), setzen die neuen „Fürstinnen und Fürsten“, ob in den Arbeitsgruppen oder Teams in Kunst und Kultur oder angewandter und wissenschaftlicher Forschung, auf die Unterwerfung einer langen Reihe immer neuer Knechte und Mägde.

Mehrere der befragten Künstlerinnen berichteten in den Gesprächen wie sie die Prekarisierung der Erwerbsarbeit in ihren künstlerischen Produktionsfeldern wahrnehmen. Es lässt sich beobachten, so der Tenor, dass mit zunehmenden Produktivitätsanforderungen im Wettbewerb der Druck zur Selbstinszenierung

und Selbstunternehmerschaft steigt. Digitale Möglichkeiten zur Automatisierung kreativer und künstlerischer Arbeit werden wo immer möglich genutzt. Die Befragten berichteten auch, wie sie die Prekarität des künstlerischen Arbeitens in unterschiedlichen Produktionsfeldern wahrnehmen. Mehrere der Befragten erzählten, wie sich auch die in der Kunst vermeintlich hierarchiearme Teamarbeit re-feudalisiert hat und zu welchen Konsequenzen das führt: Konsequenzen, die von massiver Arbeitsüberlastung aufgrund der Missachtung einfacher Regeln anständiger Zusammenarbeit (*decent work*) bis hin zum Burn-Out engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reichen.

Möglicherweise ergab sich diese Wendung in den Gesprächen auch, weil sich auf der Documenta 15 eine Gegenbewegung (*counter movement*) gegen den spätmodernen Kunst- und Kulturbetrieb und gegen die „Gesellschaft der Singularität“ präsentierte. Schon die Kriterien für die Auswahl der später teilnehmenden Künstlerinnengruppen, die gemeinsam mit dem Kuratorinnenteam ausgewählt wurden, sprachen gegen Singularisierung durch Selbstinszenierung und Selbstunternehmertum. Relevante Auswahlkriterien waren zum Beispiel Suffizienz und Großzügigkeit.

Vom kapitalistisch orientierten Kunstmarkt kam der Vorwurf, dass nicht besonders einzigartige und qualitätsvolle Kunst auf der Documenta 15 zur Schau gestellt werde, d.h. Kunst die am Markt leicht zu Kapital gemacht werden kann. Das war insoweit auch korrekt, weil die Künstlerinnengruppen vielen jungen Künstlerinnen, deren Arbeitsweisen noch in der Entwicklung stehen, die Gelegenheit gab, auf der Documenta auszustellen. Großzügigkeit (*generosity*) war der Schlüssel des Konzepts. Die Künstlerinnengruppen und Kollektive waren aufgefordert worden, ihre Produktionsumfelder in Kassel auszustellen. Damit sollte die Vielfalt gemeinschaftlicher, und eben nicht singulärer Arbeitspraxen präsentiert werden. Die meist deutschsprachigen Besucherinnen fragten häufig, warum vergleichsweise wenige Künstlerinnengruppen aus Deutschland an der Ausstellung beteiligt waren. Die Antwort war einfach, es gab aktuell mit Blick auf die oben erwähnten Kriterien für die Auswahl, deutlich weniger Gruppen, die zur Wahl standen.

Mit der Präsentation von einigen Arbeiten aus den Archiven, die vor mehr als 20 oder 30 Jahren entstanden waren, wurden Grenzen überschritten, die in Deutschland nicht hinnehmbar sind. Bildmaterial mit antisemitischem Inhalt darf in Deutschland nicht gezeigt werden. Allerdings wurde sehr bald in den bundesdeutschen Medien fast nur noch über dieses Fehlverhalten gesprochen und kaum mehr über den Inhalt und die soziale Bewegung gegen eine Gesellschaft der Singularität. Möglicherweise auch deshalb, weil mit der Digitalisierung im

Bereich der Medien die Akteure mittlerweile derart unter Zeitdruck stehen, dass für genaue Betrachtung kaum mehr Zeit bleibt. Zahlreiche der Autorinnen, die leidenschaftlich über das Fehlverhalten in der Ausstellungsorganisation berichteten, räumten später ein, dass sie die Ausstellung in Kassel nicht besucht hatten.

Ein Jahr später im Frühjahr 2023 titelte die Kassler Tageszeitung: Die Documenta 15 war ein wirtschaftlicher Erfolg. (HNA 2023) Die Documenta 15 war seit langem die erste Documenta, die wirtschaftlich eine schwarze Null und keine roten Zahlen schrieb. Erwähnt wurde in diesem Artikel aber nicht, dass dies nur aufgrund der Großzügigkeit (*generosity*), und Genügsamkeit (*sufficiency*), letztlich aber auch des Verantwortungsbewusstseins der Beteiligten, die weitgehend zu Pauschalbeträgen (*lump sums*) die Ausstellung bestritten und vieler Beteiligter, die am unteren Ende der Lohnskala hochengagiert arbeiteten, erreicht wurde. Diese Anekdote ist bezeichnend für die weiter zunehmende Prekarisierung, Aufsichtsräte und Geschäftsführungen und die kapitale Kunst- und Kulturwelt reiben sich die Hände: endlich mal wieder eine schwarze Null. Dass dies aber letztlich nur aufgrund des Gemeinsinns der vielen engagierten Beteiligten möglich war, findet im Artikel in der Kassler Tageszeitung HNA (1) oder online in einer Notiz in Der Zeit (2) jedoch keine Erwähnung.

Verwendung digitaler Technologien in der Kunst auf der Documenta 15

Auch wenn der Blick auf die Digitalisierung in der Kunst zunächst nicht Gegenstand des vorgeschlagenen Beitrags war, lag es nahe im Rahmen der Tätigkeit als Kunstvermittler zu recherchieren, welche Rolle die Digitalisierung in den Produktionen der Künstler- und Künstlerinnengruppen auf der Documenta 15 spielten. Zudem waren die Möglichkeiten ausgezeichnet, Gespräche zu diesem Thema mit Expertinnen aus der ganzen Welt zu führen.

Auf der Documenta 15 standen die Produktionsbedingungen von Kunstschaffenden und Künstlergruppen und ihre Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher und ökologischer Transformation im Mittelpunkt. Aus diesem Grund gab es nur wenige Positionen, in denen die Auseinandersetzung mit digitaler Transformation in den Vordergrund gerückt wurde. Der Künstler Eric Beltran setzte sich beispielsweise in einer Arbeit mit den Mustern von Macht, bzw. der historischen Entwicklung von Verhaltensmustern kapitalistischer Selbst-Unternehmerschaft und Macht auseinander. Dazu nutzte er auch Wissen aus der Komplexitätsforschung und Wissen über Algorithmen. Es gelang ihm mit seiner Arbeit ein „algorithmisches Verständnis dieses Strangs historischer Entwicklung“ zu inszenieren.

Es war ein gehöriges Maß an Hintergrundwissen erforderlich, um seinen Darstellungen folgen zu können. Ein Teil der Arbeit Eric Beltrons konnte den Besucherinnen und Besuchern der Documenta 15 von den Kunstvermittelnden mit Blick auf die Funktionsweise künstlicher Intelligenz erklärt werden. An Beltrons Werk ließ sich auch argumentieren, was künstliche Intelligenz an interessanten neuen Wissensbeständen schaffen kann, gegenüber dem was das wirklich Originelle bleibt und was nur der Mensch als Künstler und Künstlerin denken, inszenieren und vermitteln kann.

Eine weitere der gezeigten Arbeiten *Beeholder – Beecoin* spielte ebenfalls auf die Möglichkeiten digitaler Entwicklung und Transformation an. Das Kollektiv Zentrum für Kunst und Urbanistik ZK/U aus Berlin präsentierte ein künstlerisches Blockchain-basiertes experimentelles Forschungsprojekt. Bienenstöcke wurden mit Sensorsystemen ausgestattet und miteinander und mit weiteren Netzwerkpartnern und -partnerinnen verbunden. Die Sensoren messen Parameter, die für das Wohlbefinden und die Gesundheit der Bienen in den Bienenstöcken besonders relevant sind. Im Vordergrund stand das Krypto-ökonomische Design des künstlerischen Experiments. Die Produzentinnen (die Bienen) im Netzwerk, an dem auch Imkerinnen und Imker, Besuchende, Nachfrager und Nachfragerinnen, etc. beteiligt sind, werden als gleichwertige Partner in einer verteilten autonomen Unternehmensorganisation (*distributed autonomous organization – DAO*) verstanden. Die Sensorsysteme verleihen den Bienen als Produzentinnen eine Stimme. So kann das technische System dazu beitragen, Lebensbedingungen, Gesundheit und Wohlbefinden der Bienenvölker im Unternehmensnetzwerk zu verbessern. Das künstlerische Experiment soll als Beispiel für zahlreiche andere Anwendungen dezentraler, gemeinwohlorientierter Unternehmensorganisation dienen.

Derzeit werden häufig Blockchain basierte Organisationsformen als Möglichkeiten einer wirtschaftlich gerechteren Zusammenarbeit im Kunst- und Kulturbetrieb thematisiert. Sie können zum Beispiel dazu beitragen, dem Beitrag zur Autorenschaft allen beteiligten Kunstschaffenden zur Arbeit einen angemessenen Wert zu geben. Blockchain und DAO als Möglichkeit zur Demokratisierung der Arbeitskultur, die sich in den vergangenen Jahren in der „Gesellschaft der Singularität“ entdemokratisiert und re-feudalisiert hat.

Digitale Technologien sind auf Weltkunstausstellungen mittlerweile wie selbstverständlich präsent. Sie werden als künstlerische Werkzeuge genutzt. Digitale Videotechnologien sind beispielsweise aus der Kunstproduktion, so auch auf der Documenta 15, nicht mehr wegzudenken. Eine sehr zeitgemäße Anwendung digitaler Technologien entstand mit einer der Aufgaben, die die Kuratorinnen

den Künstler- und Künstlerinnengruppen stellten. Sie sollten nicht nur die Produktionsumgebung ihres künstlerischen Schaffens in Kassel zeigen, sondern auch eine Verbindung zum originären Produktionsstandort schaffen und während der 100 Tage Ausstellung aufrechterhalten. Verbindungen und Vernetzungen wurde z.B. mittels Sensorsystemen, die Daten am Ursprungsort erfassten und in Echtzeit nach Kassel transferieren, oder mit der ganzen Vielfalt digitaler Videokommunikation hergestellt. Aufgrund der Zeitverschiebung traf man in der *Gudskul* am späten Nachmittag in Kassel auf die gerade mit der Arbeit beginnenden Mitglieder des Kollektivs in Jakarta. Besonders beeindruckend war eine hybride Medieninstallation der Künstlerin Nguyen Trinh Ti, die sich mit politischer Gewalt in den 60er und 70er Jahren in den Internierungslagern Nordvietnams auseinandersetzte. Am Ort des Lagers war ein digitales Aufnahme- und Sensorsystem installiert, welches in Echtzeit Geräusche, Töne und atmosphärische Daten, z.B. Windgeschwindigkeit und Temperatur, nach Kassel transferierte. Die Daten waren mit der Medieninstallation verknüpft und steuerten die Installation zu weiten Teilen.

Fazit und Ausblick

Der Kunst- und Kulturbetrieb ist wie ein Brennglas auch auf die verborgenen Entwicklungen in der Gegenwartsgesellschaft. Die digitale Entwicklung stellt immer wieder neue Technologien bereit. Da mittlerweile klar ist, dass der Eigensinn, d.h. die Freiheit, Erwartungen zu wecken und so Reichtum zu erhöhen (auch im Klimakapitalismus), gesellschaftlich höher honoriert wird als die Gemeinorientierung, werden sich Selbstunternehmerschaft und Selbstinszenierung voraussichtlich eher verstärken, als das Gemeinwohleressen künftig wieder mehr Raum gegeben wird.

Für die Singularisierung des Individuums förderlich ist ein gehöriges Maß an Narzissmus, aber nicht allein als individuelle Selbsterkennung (Charim 2022), sondern in Form eines sozial inszenierten Narzissmus, der mittlerweile zum wesentlichen Erfolgsfaktor im gesellschaftlichen Wettbewerb wurde und sozial besonders honoriert wird (Charim 2022). Die Honorierung narzisstischer Tendenzen birgt allerdings ein hohes Risiko- und Konfliktpotenzial. Verhaltenspsychologisch betrachtet ist der Narzissmus nur eine von drei, bzw. vier, negativen Verhaltensdispositiven, die eng miteinander verbunden sind: Narzissmus (Selbsterhöhung), Machiavellismus (Machtstreben), Psychopathie (Zwang und Neurosen) sowie Depression und Hysterie. Werden in modernen Gesellschaften, Wirt-

schaft und Staat in Zukunft diese Verhaltensweisen weiter honoriert, werden Staat und Gesellschaft irgendwann möglicherweise kaum mehr hinterherkommen, die nicht intendierten negativen Nebenfolgen dieser sozialen Entwicklung wieder einzuhegen.

Um nur eine der verheerenden Konsequenzen dieser Entwicklung zum Abschluss dieses Beitrags anzusprechen: Für das wirklich Neue und Neuartige in Wissenschaft und Kunst braucht es Offenheit und Vielfalt. Mit geschmeidiger Anpassung und Cancel Culture entstehen aber soziale Schließungs- und Ausschließungseffekte und damit Einfältigkeit, anstelle der dringend notwendigen Vielfältigkeit (*multiplicity*), um die Komplexität gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen und Zukünfte zu adressieren. Von Ausschließungseffekten besonders betroffen sind jene mit prekären, befristeten und unsicheren Erwerbsarbeitsverhältnissen in der Kunst und künstlerischen Forschung genauso wie in Wissenschaft und angewandter Forschung.

Literaturverzeichnis

- Alheit, Peter (2011): Vortrag am Institut für Kulturwissenschaft (IFK) Reichsratsstraße 17, 1010 Wien im Januar 2011, <https://esel.at/termin/47649> (aufgerufen am 27.11.2023).
- Bergmann, Frithjof (2004): *Neue Arbeit, Neue Kultur*. Arbor Verlag, Freiamt.
- Bergmann, Frithjof (1979): *On being free*. The university of Notre Dame Press.
- Boltanski, Luc, Chiapello, Eve (2003): *Der neue Geist des Kapitalismus*. Edition discours.
- Boltanski, Luc, Esquerre, Arnaud (2019): *Bereicherung. Eine Kritik der Ware*. Suhrkamp
- Boltanski, Luc, Esquerre, Arnaud (2017): *Enrichissement. Une critique de la marchandise*. Gallimard.
- Bosson, Nora (2022): *Die Geschmeidigen. Meine Generation und der neue Ernst des Lebens*. Ullstein.
- Charim, Isolde (2022): *Die Qualen des Narzissmus. Über freiwillige Unterwerfung*. Zsolnay.
- Daub, Adrian (2022): *Cancel Culture Transfer: Wie eine moralische Panik die Welt erfasst. Das Phänomen »Cancel Culture« verstehen*. Suhrkamp.
- Gräber, David (2019): *Bullshit Jobs. The Rise of Pointless Work, and What We Can Do About it. A Theory*. Penguin Books.
- (1) Hessisch Nassauische Allgemeine (HNA, 20. Juli 2021): *documenta fifteen mit schwarzer Null abgeschlossen*, <https://www.hna.de/hessen/documenta-fifteen-mit-schwarzer-null-abgeschlossen-sen-zr-92353545.html>, (zuletzt aufgerufen am 20.08.2023)
- (2) *Die Zeit* (online) am 20. Juli 2023: *documenta fifteen mit schwarzer Null abgeschlossen*. <https://www.zeit.de/news/2023-06/20/documenta-fifteen-mit-schwarzer-null-abgeschlossen>, (zuletzt aufgerufen am 27.11.2023)
- Latour, Bruno, Schultz, Nikolaj (2022): *Zur Entstehung einer ökologischen Klasse: Ein Memorandum. Wie gelingt politisches Handeln in Zeiten des Klimawandels?* Suhrkamp.

- Neckel, Sighard (2016): Die Refeudalisierung des Modernen Kapitalismus, in: Heinz Budde, Philipp Staab (Hrsg.): Kapitalismus und Ungleichheit. Die neuen Verwerfungen, S. 157–174.
- Reckwitz, Andreas (2016) Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie; transcript: Bielefeld.
- Reich, Robert B. (1997): Die neue Weltwirtschaft. Das Ende der nationalen Ökonomien. Campus.
- Reich, Robert B. (2008): Superkapitalismus. Wie die Wirtschaft unsere Demokratie untergräbt. Campus.
- Reich, Robert B. (2021): The System. Who Rigged It, How We Fix It. Picador.
- Staab, Philipp (2022): Anpassung. Leitmotiv der nächsten Gesellschaft. Suhrkamp.

